

1990, E.J. Brill, ISBN 90-04-09288-9, X u. 339 S., £ 150. – Ähnlich wie in anderen naturwissenschaftlichen Teilgebieten, ist auch unsere Kenntnis der Alchemie im westlichen MA bruchstückhaft, weil viele Texte, die sich erhalten haben, noch nicht ediert sind; es fehlt sogar eine umfassende Bestandsaufnahme der vielen diesbezüglichen Hss., die sich erhalten haben. Daher ist es sehr zu begrüßen, daß jetzt von einer relativ frühen Schrift, dem *Liber secretorum alchimie* des Constantinus von Pisa, eine kritische Edition mit Kommentar vorgelegt wird. Das Werk war bisher nicht bekannt. Die Herausgeberin fand zunächst eine flämische Übersetzung dieser Schrift im Codex Wien, ÖNB, 2372; später konnte sie drei lateinische Hss. in Glasgow, Paris und Hannover nachweisen, die sie für die Edition heranzog. Der Autor ist sonst nicht bekannt; er kann nicht sicher mit einem anderen Träger dieses Namens identifiziert werden. Die Schrift, die wahrscheinlich 1257 abgefaßt wurde, ist eine Art Enzyklopädie, die nicht nur übliche alchemistische Themen wie die Bildung und Verwandlung von Metallen behandelt, sondern in einem theoretischen Teil auch ausführlich auf meteorologische Erscheinungen, geographische, astrologische, medizinische und theologische Themen eingeht. Der Autor stellt sein Werk in Beziehung zu einer der wichtigsten medizinischen Schriften des MA, dem *Liber pantegni*, den Constantinus Africanus im 11. Jh. übersetzt hatte. Constantinus von Pisa war wohlvertraut mit dem medizinischen Wissen seiner Zeit und mit den naturwissenschaftlichen Schriften des Aristoteles, während er sich in der Philosophie an den Platonismus der Schule von Chartres anschloß. Das vorliegende Buch enthält nicht nur eine kritische Ausgabe des Textes, sondern auch eine englische Übersetzung, einen Kommentar, Abschnitte über die Datierung und den Autor dieses Textes sowie über den Stellenwert der Schrift innerhalb des ma. Bildungskanons. Mit ihrer Analyse des Werks trägt die Herausgeberin auch zur Beantwortung der Frage bei, welche Themen im naturwissenschaftlichen und medizinischen Unterricht an den Universitäten im 13. Jh. behandelt wurden, und sie kann nachweisen, daß man sich in diesem Zusammenhang auch mit alchemistischen Themen wie der künstlichen Umwandlung der Metalle beschäftigte.

Menso Folkerts

---

Albrecht H ü t t i g, Macrobius im Mittelalter. Ein Beitrag zur Rezeptionsgeschichte der *Commentarii in Somnium Scipionis* (Freiburger Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte 2), Frankfurt am Main u. a. 1990, Peter Lang, ISBN 3-631-40608-8, 198 S., DM 56. – Direkte Kenntnis der Schriften des Macrobius war im MA eher selten. Die vorliegende Diss. der Geschichtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen stellt die Zeugnisse für Macrobius-Benutzung zusammen, die eindeutig belegbar sind (Abaelard, Chartriner, Victoriner). Daneben findet der Vf. allenthalben platonisches Gedankengut, das er ohne rechte Überzeugung in die Arbeit einbringt, welche dem Leser dann vollends fehlt: „Im ganzen gesehen ist es nicht auszuschließen, daß der Anonymus zumindest Kenntniss des M. hatte“ (S. 61); „ist M. zwar nicht eindeutig nachweisbar, aber es ist anzunehmen, daß Adalbold dessen *Commentarii* kannte“ (ebd.); „Es ist nicht auszuschließen, daß Hermann ...“ (S. 65); „Macrobius dürfte auch hier zu den Quellen zählen“ (S. 149), und peinlich, wenn auch nicht